



Marburger Zeitung

Verlagsleitung, Druckerei, Redaktion
 Surkova ulica 4. Telefon 24.
Wegspreise:
 Abhofen, monatlich . . . D. 10.—
 Pullen . . . 11.50
 Durch Post . . . 10.—
 Durch Post überlief. . . 30.—
 Ausland: monatlich . . . 18.—
 Einzelnummer . . . —.75
 Sonntags-Nummer . . . 1.50
 Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Stomaten für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzulösen. Zu beantragende Preise ohne Karte werden nicht berücksichtigt.
 Interzessionen in Maribor bei der Administration der Zeitung: Surkova ulica 4. in Stubica bei Seljak und Matzka, in Zagreb bei Blotner u. Wofe, in Graz bei Kienreich, Kallinger, Jentras, in Wien bei allen Anzeigenannahmenstellen.

Der Jubel mit Wehmut im Herzen.

Die Evakuierung Susaks durch die italienischen Truppen und die Übernahme des Ortes in die Verwaltung des SHS-Staates wurde am 3. d. M. unter dem Jubel der Bevölkerung und unter Abhaltung besonderer Empfangsfeierlichkeiten endlich doch vollzogen.

Schon am frühen Morgen hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge aus allen Teilen des Kräftegebietes in festlicher Stimmung am Festplatz eingefunden. Die Stadt prangte in Festschmuck mit unzähligen, die Staatsfarben tragenden Fahnen. Als um 6 Uhr früh die letzten italienischen Truppen abgezogen waren, brach die versammelte Volksmenge in nicht erdenkliche begeisterte Jubelrufe aus. Besonders feierlich gestaltete sich der Empfang unserer einziehenden Truppen, die an der Grenze der Okkupationszone erwartet wurden. Die Begrüßungsansprache hielt im Namen der Stadt der Regierungsvertreter Herr Dr. Hohlac, worauf ein Mädchen dem Kommandanten Oberstbrigadier Dekalic ein Blumenbukett mit Schleifen in den Staatsfarben geschenkt, überreichte und dazu ein patriotisches Lied vortrug, während ein anderes Mädchen Brot und Salz anbot. Hierauf sprach der Delegierte Herr Dr. Rihar zum Volke, indem er die Bedeutung des Ereignisses hervorhob und der Genugtuung Ausdruck gab, daß endlich auch dieser Teil unseres nationalen Bestandes dem Mutterstaate übergeben wurde. Die Rede wurde mit großer Begeisterung und mit Hochrufen auf den König und die Königin, das Heer und den Staat aufgenommen. Augencheinlich tiefgerührt erwiderte der Kommandant auf die Ansprachen, was neue Beifallstürme und Manifestationen hervorrief, wobei Kommandant und Truppen mit einem wahren Blumenregen überschüttet wurden. Die Begrüßungstürme wiederholten sich und begleiteten die Truppen auch bei ihrem Einzug in die Stadt, wo fast die ganze Bevölkerung sich im Festgewande auf der Straße befand.

So bedeutungsvoll auch die Wiederaufnahme Susaks in den Staatsverband ist, so begreiflich auch der Jubel ist, den das Ereignis ausgelöst hat, so stark auch der Widerhall ist, den der Jubel in allen Teilen des Reiches finden wird, ein reiner Freudentag ist der 3. März trotzdem nicht, das beweisen die italienische Fahne und die italienischen Gendarmen auf der Brücke, die Susak von Fiume und dem Barockhafen trennen und das beweisen die vielen Hunderttausenden von Brüdern, die dem nationalkämpferischen Nachhunger unseres „Befreiers“ preisgegeben sind. Nichtsdestoweniger wollen wir ihn feiern, den 3. März, aber nicht ohne Wehmut im Herzen und mit der sicheren Hoffnung auf eine schönere und gerechtere Zukunft.

U. G.

Die Ziele des Nationalismus.

Der „Preporod“, das in Beograd erscheinende Organ der jugoslawischen Nationalisten (Orjuna) bringt in seiner Nummer vom 27. v. M. aus der Feder des pensionierten Obersten Pable Jurisic unter obigem Titel einen Aufsatz, der infolge seiner Aktualität das Interesse der großen Öffentlichkeit erregen dürfte. Herr Jurisic ist einer der hervorragendsten Führer der nationalkämpferischen Organisation, in welcher Eigenschaft er auch als Kandidat für das künftige Parlament in Aussicht genommen war, von welcher Kandidatur er aber im Interesse der freien und ungebundenen Entwicklung der Organisation zurücktrat.

Der Standpunkt Bonar Law in der Ruhrfrage.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

London, 6. März. (Havas.) In seiner gestrigen Erklärung im Unterhause führte Premierminister Bonar Law aus: Alle behufs Herbeiführung einer friedlichen Intervention eingebrachten Anträge verlangten etwas, was Frankreich als feindseligen Akt betrachten würde. Die Franzosen leiden. Da er aber wisse, daß Deutschland noch mehr leide, würde er einen Vermittlungsversuch mit tiefer Genugtuung begrüßen. Wir dürfen uns, sagte er, dem französischen Unternehmen nicht anschließen. Wenn aber einige Abgetrennte vergessen, daß wir während des Krieges mit den Franzosen als Verbündete ge-

kämpft haben, so vergißt es die Mehrheit der Engländer nicht. (Lebhafter Beifall.) Redner glaubt keineswegs, daß Frankreich einen Kontinentalblock zu bilden gedenke, der England isolieren würde. Die Leiter der französischen Politik bleiben bei der Ueberzeugung, daß ihr Druck auf Deutschland ein effektives Ergebnis haben werde. Es wäre nutzlos, eine Vermittlungsaktion anzubieten, solange sie diese Meinung hegen. Ähnlich siehe es bezüglich Belgiens. Die Parlamente Frankreichs und Belgiens seien mit ihren Regierungen vollkommen eines Sinnes.

Der Wiederhall der Kanzelrede in Frankreich.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

Paris, 7. März. (Havas.) Reichskanzler Dr. Cuno hat in seiner Reichstagsrede neuerlich behauptet, daß das Deutsche Reich anlässlich der Pariser Konferenz den Alliierten angeboten hätte, schriftliche Vorschläge vorzulegen, daß jedoch die Alliierten diese Vorschläge anzunehmen abgelehnt hätten. Nach dem Protokoll der Eröffnungssitzung der Pariser Konferenz habe der deutsche Botschafter dem Ministerpräsidenten Poincaré bloß mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung einen Plan zur Regelung der Reparationsfrage ausgearbeitet habe, den ein Vertreter der deutschen Regierung mündlich den Alliierten vorlegen möchte. Poincaré und Bonar Law waren darin einig, daß, da die deutsche

Regierung keinerlei bestimmte Vorschläge machte, die Antwort auf diese deutsche Anregung aufgeschoben sei. Die deutsche Regierung habe nichts weiter unternommen, um der Konferenz ihre Vorschläge bekanntzugeben, von denen die Alliierten niemals weder eine schriftliche noch eine mündliche Mitteilung erhalten haben.

Paris, 7. März. (Havas.) Die Blätter stellen einmütig fest, daß die Rede des Reichskanzlers Cuno, die sie insbesondere als zur Festigung der inneren politischen Lage bestimmt ansehen, in keiner Weise die Lage ändere. Sie fordern den Ministerpräsidenten auf, die begonnene Aktion methodisch und geduldig fortzusetzen.

Die Lösung des Orientproblems.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

Konstantinopel, 6. März. (Havas.) Die Regierung von Angora hat bei den alliierten Oberkommissären gegen die Verletzung der Bestimmungen des Lausanner Abkommens, betreffend die Heimführung der Gefangenen durch die Griechen protestiert.

Die türkischen Forderungen.

Angora, 6. März. (Havas.) Die Nationalversammlung lehnt jede Verantwortung für den Fall ab, als die Mächte auf der Annahme des Vertrages dem Geiste und dem Buchstaben nach bestehen sollten. Eine bedeutende Mehrheit hat die türkische Regierung ermächtigt, ihre Anstrengungen fortzusetzen, um zum Frieden unter folgenden Bedingungen zu gelangen: Die Mossulfrage, die von lebenswichtiger Bedeutung ist, muß bis zu einem bestimmten Zeitpunkte geregelt werden. Die finanziellen, wirtschaftlichen und administrativen Fragen müssen im Einklange mit der vollständigen Unabhängigkeit der türkischen Nation geregelt werden. Die besetzten Gebiete müssen gleich nach Unterzeichnung des Friedensvertrages geräumt werden.

Angora, 7. März. Die Nationalversammlung hat die Debatte über den Friedensver-

tragsentwurf gestern abends beendet und der Regierung mit großer Mehrheit das Vertrauen votiert. Die Regierung wurde ermächtigt, die Friedensvertragsverhandlungen auf folgender Grundlage fortzusetzen: 1. Abschaffung der Kapitulationen auf dem Gebiete der Finanzhoheit und der Gerichtsbarkeit. 2. Aufschub der Regelung der wirtschaftlichen und der finanziellen Fragen sowie der Mossulfrage. 3. Aufgabe von Karagatsch. 4. Alle anderen Bestimmungen des Friedensvertrages, die durch die türkische Delegation mitgeteilt wurden, werden angenommen. 5. Von Griechenland sind unbedingt Wiedergutmachungen und Wiederherstellung der zerstörten Gebiete zu fordern.

Frankreichs Vermittlerrolle.

Paris, 7. März. Agence Havas meldet, wenn die Angoraregierung annehmbare Gegenvorschläge unterbreite, würde sich die französische Regierung bereit zeigen, sie aufmerksam zu prüfen, und wenn sie diskutabel erscheinen, gegebenenfalls mit den Verbündeten die Verhandlungen in Lausanne wieder aufzunehmen.

Das tschechoslowakische Staatsschutzgesetz angenommen.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

W.B. Prag, 7. März. (Abgeordnetenhaus.) In der heutigen Sitzung gab es ein Mitglied der deutschen Sozialdemokraten, der Slowakischen Volkspartei und der Deutschnationalen Erklärungen ab, worauf die Deutschen und die Slowakische Volkspartei den Saal verließen. Nachdem noch eine Reihe von Rednern gesprochen hatte, wurde unter lärmenden Protestkundgebungen der Kommunisten zur Abstimmung geschritten, bei der sämtliche Änderungsanträge der Opposition abgelehnt wurden und das Gesetz, betreffend den Schutz der Republik, mit den Stimmen der Koalition im Sinne des Regierungsentwurfes in erster Lesung angenommen wird.

W.B. Prag, 7. März. In der Nachmittags-sitzung des Parlamentes wurde in Abwesenheit der gesamten Opposition das Gesetz über den Staatsgerichtshof mit den Stimmen der Koalitionsparteien entsprechend der Regierungsvorlage angenommen.

Krawalle in Brünn und Kladno.

W.B. Prag, 7. März. Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, ist es in Brünn und in Kladno anlässlich kommunistischer Versammlungen gegen das Staatsschutzgesetz zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie und der Polizei gekommen, wobei mehrere Personen verhaftet wurden.

Die Ausführungen des Herrn Jurisic sind im wesentlichen folgende:

„Die grundlegende Idee unserer nationalkämpferischen Bestrebungen, die Idee, die uns die Kühnheit und die Kraft verleiht, für die nationalkämpferische Ideologie in den Kampf zu treten ist folgende: Unsere glänzenden, nunmehr der Geschichte angehörenden Siege für die Befreiung und Vereinigung unseres Volkes, dürfen nicht unfruchtbar bleiben, sie müssen vielmehr mit der größten Zielstreue, so wohl vom Gesichtspunkte der Moral, der Politik, wie auch der Oekonomie im Interesse des ganzen ausgewertet werden. Die Integrität und Unteilbarkeit des Staates hütend, sind die Ziele unseres Strebens: Die nationale Einheit, der bürgerliche Friede und die allgemeine Wohlfahrt in unserem Staate.

Eine energische Heilung aller durch den langen Krieg verursachten Uebel und Verwundungen muß einer der Hauptprogramm-punkte unseres Strebens sein. Auf diesem Wege hält es der Nationalismus als seine heilige Pflicht, an die Lösung der wichtigsten nationalen und sozialen Fragen mit ebenso großem Ernste wie Gründlichkeit heranzutreten.

Der Nationalismus muß mit dem Geiste der Zeit gleichen Schritt halten, er muß sich in den Dienst des Vaterlandes stellen und in nationalkämpferischer wie in sozialer Beziehung der neuen Zeit und den neuen Ideen Rechnung tragen. Und gerade diese Forderung ist es, von der sowohl einzelne Politiker wie ganze politische Parteien nicht nur keine Notiz nehmen, sondern sich darüber nicht einmal in eine theoretische Diskussion einlassen wollen. Von der Mentalität der Vorkriegszeit besungen, werden das politische und öffentliche Leben noch immer nach der Vorkriegszeit geleitet und geführt.

Der Nationalismus ist sich dagegen der nationalen und sozialen Evolution bewußt, die der Weltkrieg in unserem Staate zur Folge haben muß, und er will den neuen Erscheinungen und den neuen Bedürfnissen entgegenkommen. Und deshalb will der Nationalismus seine ganze junge und unverbrauchte Energie im offenen Kampfe in den Dienst einer neuen politischen Moral, wie zur Lösung der offenen sozialen Fragen stellen. Der Nationalismus wird deshalb den Kampf bis ans Ende führen, gegen die bis zur Siebzigste gescheiterten Parteileidenschaft und gegen alle, welchen die Unduldbarkeit zum Leitmotiv der politischen Moral und Karriere geworden ist. Der Nationalismus wird einen unermüdbaren Kampf gegen alle Ausbeuter der Stammeszweigtigkeiten und gegen all diejenigen führen, die daraus nach Demagogentum ihr politisches Kapital zu schöpfen suchen. Mit derselben Kraft und Energie wird der Nationalismus alle Klassengegenstände zu mildern suchen, damit alle Klassen mit vereinter Kraft zum Ausbau des Staates herangezogen werden können.

Im Bewußtsein seiner konstruktiven Kraft verachtet der Nationalismus den alten, längsthaften sogenannten Demokratismus. Der Nationalismus will mit dem Geiste der Zeit, d. i. unter Berücksichtigung der gegebenen realen Verhältnisse fortfahren und die Verwirklichung der wahren, unverfälschten Demokratie anstreben. Diese Demokratie besteht darin, daß jeder nach seinen Fähigkeiten auf den richtigen Platz gestellt werde. In diesem Sinne will er auch den Kampf gegen jene schädliche Toleranz eröffnen, die von manchen Maßgebenden solchen Elementen zuteil wird, die nicht jenes Maß an Freiheit verdienen, die ihnen geboten werden, nur um die Maske der falschen Demokratie in Ehren zu halten.

Der Nationalismus begreift nicht, warum unsere Regierungen nicht die Kraft aufbringen, die Fortdauer der bulgarisch-türkischen

Aktion in Südserbien zu brechen. Er begreift nicht, daß unser Demokratismus heute angesichts der Wahlkampagne es für nötig findet, unterwürdig um die Gnade der nationalen Minderheiten zu buhlen. Er begreift nicht, daß man den Radikalanern unter der Maske des Demokratismus eine ungehemmte Agitation in allen Teilen des Reiches gestattet, um die unabhängige kroatische Republik zu gründen...

Der Nationalismus ist ergeben der nationalen Einheit, dem Vaterlande, der Monarchie und Dynastie, und er wird alle Hindernisse brechen, die sich dem Frieden, dem Glück und der Größe des Vaterlandes entgegenstellen.

Theoretisch genommen sind die Ausführungen des Herrn Jurisic nicht nur sehr schön, sondern auch ideal, und deshalb kann ihnen eine werbende Kraft nicht abgesprochen werden. Die Schwierigkeit dieser Theorien zur Geltung zu bringen, ohne dabei deren werbende Kraft einzuschränken, liegt auf dem Gebiete der Praxis.

Es ist kein Zweifel, daß es in der kurzen Geschichte unseres jungen Staates eine Zeit gab, wo das Verständnis und die Stimmung für die nationalistischen Ideale gerade in den Gebieten, die heute als unverläßlich gelten, nicht nur sehr groß, sondern auch von einer hohen Begeisterung getragen waren. Diese vorzügliche Disposition anzunehmen wurde aber nicht nur verkannt, sie wurde sogar gering geschätzt, oft gekränkt und derb mißhandelt. Die Folge davon ist, daß der Rückschlag eintreten mußte.

Der Karren, mit dem man die nationalistischen Ideale vergleichen kann, ist festgesetzt und es wirft sich die Frage auf, wie er flott gemacht werden kann? Neue Kutscher und ein neuer Vorspann dürften es kaum besser machen, so lange der Sumpf und Mostrand — die Reaktion —, in der der Karren steckt, nicht einen Wandel zum Besseren zeigen. Das beste Heilmittel zu diesem Wandel scheint nur die Zeit zu bieten, besonders wenn sie zur Verständigung der sich um den Karren Bemühenden ausgenützt wird.

Ob die junge und unverbrauchte Kraft der nationalistischen Organisation allein genügen würde, den Karren wieder in Bewegung zu bringen, läßt sich vorläufig noch nicht mit Sicherheit sagen. Ihr sind aber zwei Wege offen, um tätig an der schweren Arbeit teilzunehmen. Diese sind: die Belehrung und das gute Beispiel. Es ist kein Zweifel, daß sich beide Arten auch kombinieren lassen und daß eine solche Auffassung der Aufgabe auch zur Milderung der Reaktion beitragen würde.

Jede Gewalt reizt zum Widerstand. Die Gewalt hat zwar auch eine werbende Kraft, doch nur zum Kampfe. Der muß aber vermieden werden, besonders wenn man sich den Kulturs des bürgerlichen Friedens zum Ziel gestellt hat.

Telephonische Nachrichten.

Die ungarischen Interniertenlager.

WAB. Budapest, 7. März. (Ungarische Nationalversammlung.) Aus Anlaß des jüngsten Besuchs der Mitglieder der Nationalversammlung im Interniertenlager Szala-

Demonstrationen in Kuffig.

Prag, 8. März. Wie die Blätter melden, wurde gestern auf dem Marktplatz in Kuffig eine Kommunistenversammlung abgehalten, die von mehreren Tausend Personen besucht war und in der gegen das Schutzgesetz protestiert werden sollte. Die Behörde löste die Versammlung auf und die Menge wurde von den Gendarmen mit gefälltem Bajonett auseinandergetrieben. Die Versammlungsteilnehmer versuchten nun einen Demonstra-

Die Entlassung des Jahrganges 1921 in Frankreich.

(Telegramm der „Marburger Zeitung“.)

Paris, 7. März. (Hava.) Das Kriegsministerium wird die Jahresklasse 1921 in drei Etappen entlassen, und zwar am 5. April diejenigen Mannschaften, die an den äußersten Operationsgrenzen gedient haben oder

Egerzig wurden heute mehrere Interpellationen eingebracht. Zwei der Regierungspartei angehörende Abgeordnete erklärten, von lärmenden Juristen der Linken häufig unterbrochen, daß die Zustände im Interniertenlager im allgemeinen befriedigend seien. Was die Verköstigung und gleichmäßige Behandlung der aus politischen Gründen und der aus kriminellen Gründen Internierten anlangt, so wären gewisse Reformen vorzunehmen. Minister des Neuzeren Kalozi erklärte, die Abgeordneten hätten sich persönlich davon überzeugen können, wie unrichtig die Schilderungen von den angeblich furchtbaren Verhältnissen im Interniertenlager seien. Der Minister sei bereit, die Frage der Internierung einer Revision zu unterziehen. Wegen Heimbeförderung der fremden Staatsbürger habe die Regierung die nötigen Schritte unternommen, doch seien diese gerade an dem Widerstande der betreffenden Regierungen gescheitert. Die Regierung tue alles, um auf allen Gebieten wieder normale Verhältnisse herzustellen.

Der weiße Terror.

Budapest, 7. März. Der Budapester Gerichtshof verhandelte heute über die Anklage gegen Dr. Emmerich Beer, der beschuldigt wird, republikanische Agitation betrieben zu haben. Der Angeklagte wurde zu anderthalb Jahren Staatsgefängnis und 20.000 K Geldstrafe verurteilt. In Begründung des Urteiles wird erklärt, daß Ungarn auch heute ein vom Auslande und in den internationalen Verträgen anerkanntes Königtum sei und daß niemand diese durch die Gesetze geschützte Institution angreifen dürfe.

Die französische Wahlreform.

WAB. Paris, 7. März. (Havas.) Die Kammer beschäftigte sich heute mit der Wahlreform. Den einzigen Gegenstand der Beratung bildete die Frage, ob nach einem vorliegenden Initiativantrage die Zahl der Deputierten gegenüber dem Wahlgesehe vom Juli 1919 herabgesetzt werden solle. Die Kammer lehnte es ab, den Antrag in Beratung zu ziehen. Es wird also die Kammer im weiteren Verlaufe der Verhandlungen mit dem Regierungsantrage zu beschäftigen haben, die augenblickliche Zahl der Kammermitglieder (626) auch für die folgenden Kammerwahlen beizubehal-

tionszug durch die Stadt, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei und der Gendarmerie kam. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Erst gegen Abend trat wieder Ruhe ein.

Prag, 7. März. Der tschechisch-nationalistische Abgeordnete Laube wurde gestern nachts auf dem Heimwege vom Abgeordnetenhaus von einem Flößer überfallen und blutig geschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

ten. Die Beratung dieses Antrages wurde vertagt.

Beziehung des Mühlheimer Rathhauses.

Mühlheim, 7. März. (Wolff.) Gestern nachmittags wurde das hiesige Rathaus besetzt. Die Franzosen schlugen die Türöffnungen ein und drangen in die Räume. Die Kaserne wurde gleichzeitig umzingelt.

Wahlniederlagen englischer Regierungsmitglieder.

Paris, 7. März. Der „Temps“ meldet aus London: Bonar Law und die Londoner unionistischen Abgeordneten werden nachmittags im Unterhause eine geheime Besprechung betreffend die politische Krise abhalten, die sich aus der Frage der Mietzinsen ergibt und die Wahlniederlage dreier Regierungsmitglieder veranlaßt hat.

WAB. Liverpool, 6. März. (Reuter.) Bei den Ergänzungswahlen wurde der Arbeiterführer Hayes gegen den Finanzdirektor des Schahantes, Major Hille, gewählt. Dies ist die dritte Niederlage der Regierungspartei seit drei Tagen.

London, 7. März. (Reuter.) Reville Chamberlain ist an Stelle des zurückgetretenen Ministers Boscavin zum Gesundheitsminister ernannt worden. Johnson Hicks wurde Chamberlains Nachfolger als Postminister.

Die Repatriierung jugoslawischer Opfanten.

M. Beograd, 8. März. Gestern wurde im Ministerium des Neuzeren eine Konferenz abgehalten, an der Dr. Rindic, Milosevic, der südjulawische Gesandte in Budapest, Anastasijewic und der Gesandtschaftsrat der Budapester Gesandtschaft teilnahmen. Milosevic referierte über die Repatriierung unserer Komunalen in Ungarn, welche derzeit für Jugoslawien optiert hatten. Es sind deren 10.000. Sie werden nach Jugoslawien über Subotica in zwei Kolonnen gebracht und auf dem Dvöeposse in Südserbien angeliefert werden. Im Zusammenhang damit referierte Dr. Rindic über die Maßnahmen, die das Ministerium für Sozialpolitik desbegrüßlich in Aussicht genommen hat. Darauf wurde die Lage in Albanien erörtert, wobei man zu dem Schlusse kam, daß es not-

wendig sei, die Handelsbeziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien möglichst bald wieder herzustellen. Das Abkommen sollte so geschlossen werden, daß dadurch eine wesentliche Erleichterung unseres Exports zustande käme. Als Gegenleistung würde Jugoslawien bei Djalova übernehmen.

Bulgarische Bandeneinfälle.

M. Beograd, 8. März. Im Dorfe Mjeslovica hielt sich eine starke Komitadschbande versteckt. Es wurde sofort Gendarmerie mit Maschinengewehren entsendet. Es kam zum Kampfe, wobei die Ortsbewohner gezwungen wurden, gegen die Gendarmen zu kämpfen. Bisher zählt man an Toten 10 Komitadsch und 30 Dorfbewohner. Den übrigen Komitadsch gelang es, über die bulgarische Grenze zu entfliehen. Auf den Kampfplatz wurde Infanterie beordert.

Kongreß der bulgarisch-mazedonischen Organisationen.

M. Beograd, 8. März. In Petric wurde ein Kongreß der bulgarisch-mazedonischen Organisation abgehalten, auf dem die Forderung aufgestellt wurde, eine Rekonstruktion der Verwaltung durchzuführen und den Forderungen der Türken und der übrigen Minoritäten nachzukommen. Es wurde auch beantragt, am Wahltage eine Probemobilisierung entlang unserer Grenze durchzuführen. Es wurde festgesetzt, daß eine raschere Aktion notwendig sei, um den Unruhen im südbulgarischen Gebiete ein Ende zu machen.

Die gleichnamigen Bahnhaltungen.

M. Beograd, 8. März. Das Verkehrsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern beschlossen, Eisenbahnhaltungen, deren Namen mehrere Male in unserem Staate vorkommen, künftighin auch nach der Provinz, in der sie gelegen sind, zu benennen. In Betracht kommen 40 Eisenbahnhaltungen.

Neuerliche Fackelüberfälle.

M. Susak, 8. März. Gestern kam es neuerdings zu tätlichen Angriffen seitens der Fackelisten von Fiume. Vier Studenten aus Susak, welche nachmittags von der Schule nach Hause gingen, wurden auf der Piazza Scarpa von einer Gruppe Fackelisten überfallen; es wurden ihnen die Schulbücher weggenommen und sie selbst verprügelt. Kaum zwanzig Schritte vom Tatorte entfernt sahen Karabinieri zu, fanden sich jedoch nicht bemüht, einzuschreiten.

Kurze Nachrichten.

WAB. Madrid, 7. März. (Havas.) Die Blätter melden, daß in Malaga ungefähr 20 Fälle von Diphtherie festgestellt wurden.

Brüssel, 7. März. (Havas.) Ministerpräsident Poincaré wird am 12. März zur Besprechung mit den Ministerpräsidenten Theunis und dem Außenminister Jaspar hier eintreffen.

M. Beograd, 8. März. Gestern abends ist der Chef der Sicherheitsbehörde und unser Delegierter an der Nischer Konferenz Herr Zila Lazic mit dem Schnellzug von Beograd nach Nis abgereist.

Der Schlüssel zur Macht.

Kriminalroman von Georg Tröschel.

28 (Nachdruck verboten.)

Er wollte auffahren und sich mit harten Worten die fortwährende Belästigung verbieten, da sah er nochmals in diese blauen Augen und merkte, daß sie nicht mit Haß oder Meid auf ihn gerichtet waren, sondern daß eine abgöttische Verehrung, eine vollkommene Hingebung in ihnen schimmerte. Willosky verstand nicht, was er dem Alten bedeuten mochte, konnte nicht verstehen, welche Hoffnungen das kleine Männchen an ihn knüpfte, aber er verzog ihm jetzt seine unablässige Verfolgung, ja er nickte ihm sogar über den Tisch hinweg zu, so daß das helle Rot dem Alten in die runzligen Wangen stieg.

Der Alte muß die Glüd bringen, schloß es ihm durch den Kopf, aber schon im nächsten Augenblick wies er diesen Gedanken von sich. Edgar Willosky brauchte kein Glück, da er den Zufall beherrschte. Gestern hatte er die Regel gefunden, die ihm den Sieg am Spiel für alle Zeiten sicherte. Glück, das war eine Einbildung der Toren, für ihn, den Wissenden, gab es nur eines: das System. Edgar Willosky spielt am diesem Tage streng nach seinem System. Er stieg mit dem Einsatz, wenn er verlor, und verminderte ihn, wenn er gewonnen hatte. Er spielte

noch ruhiger, noch nüchterner als tags zuvor, er fühlte nicht einen Augenblick den Reiz und die Aufregung des Spieles, er legte bloß wie ein Automat seine Banknoten auf ein Feld und berechnete, während die Kugel rollte, den nächsten Einsatz. Es störte ihn auch nicht, daß, so oft er einen Einsatz machte, eine kleine faltige Greisenhand die gleiche Summe neben die seine legte. Was konnte es ihm schaden, wenn das zittige Männchen, dessen Hingebung er jetzt zu verstehen begann, mit ihm gewann. Möchte es sich nur ruhig an ihn anklammern, er wollte es schon sicher über den reichenden Strom tragen.

Der Alte hatte eine faltige, braune Briefstasche vor sich liegen, aus der er seine Banknoten, die so zerknittert waren, wie sein runzliches Gesicht, mit einer huschlichen Gebärde herauszog und in der er sie wieder verbergte, wenn ein Schlag gelungen war. Er sah während des Spieles nicht einen Augenblick auf die jurende Kugel oder auf das Feld, das er besetzte, sondern immer nur in das Gesicht Willoskys. Das war aber nicht das Gesicht eines Spielers, sondern das eines Steuermannes auf hoher See.

Im Anfang steuerte Willosky den richtigen Kurs. Wohl gingen viele Einsätze verloren, aber schließlich bracht, doch immer der letzte und größte Einsatz das Verlorene und reichen Gewinn zurück. Willosky erntete und der Alte erntete mit ihm.

Mit einemmale aber, ohne daß sich das Anglück irgendwie angekündigt hätte, nahm das Spiel eine andere Wendung. Mehrere Einsätze, die Willosky verdoppelt und verdreifacht hatte, schlugen fehl, ohne daß er auch nur im entferntesten beunruhigt worden wäre. Er war wie ein Nachtwandler am Dachstuhl, und erwachte erst, als er bei einem neuen Griff in die Brusttasche diese bis auf zwei armselige Scheine leer fand.

Er erblaßte. Rasender Zorn stieg in ihm auf. Er war betrogen und bestohlen worden, man hatte ihn ausgeraubt. Seine Augen funkelten über den Tisch, aber niemand beachtete ihn, nur der Alte, der mit ihm gespielt und verloren hatte, hing mit einem namenlos verzweifelten Blick an seinem Antlitze.

Willosky stand mit einem Rud auf und bahnte sich fast mit den Fäusten einen Weg durch die Menge, die ihn umdrängte. Er blieb erst auf dem Platz vor dem Kasino aufatmend stehen. Er war so aufgeregt, daß er keinen Entschluß fassen konnte. Sollte er ins Hotel zurück, dort den Rest seines Vermögens heben und den Kampf mit den Räubern nochmals aufnehmen, oder sollte er direkt in das Büro des Generaldirektors stürmen und dem Schönbeschuhten den weißen Bart ausreißen? Sein Zorn stieg noch, als ihm ein Sundeuhändler einen kleinen weißen Rude entgegenhielt und rief: „Kaufen Sie den, mein Herr, er kostet bloß hundert Francs!“

Hundert Francs! Und er hatte kaum in zwei Stunden zehntausend verloren, gerade soviel, als ihm sein ererbtes Vermögen in zwei Jahren an Zinsen eintrug! War das erlaubt? Durfte so etwas in der zivilisierten Welt geschehen? Willosky war wirklich wütend, so wütend, daß es ihm gar nicht zum Bewußtsein kam, daß er ja gestern das Fünfsache des heute verlorenen Betrages gewonnen und noch zum größeren Teil in der sicheren Hotellasse liegen hatte. Er hatte die fünfzigtausend Francs gestern eben nicht gewonnen, sondern durch seine Kunst verdient, sie waren sein unantastbares Eigentum geworden und wenn er heute davon zehntausend verlor, so war das genau so, als hätte man ihm diese Summe aus der Tasche gestohlen.

In seinem Zorn war er in den Park geraten, hatte sich auf eine Bank geworfen und starrte in den Himmel, dessen Sterne schön wie gestern zwischen den Palmen hervorschimierten. Plötzlich hörte er trippelnde, schnelle, kleine Schritte, und da lag auch schon das Männchen, das mit ihm auf dieselbe Chance gespielt hatte, auf den Knien vor ihm, wälzte sich in verzerrter, jämmerlicher Verzweiflung in dem Sand und wollte seine Hände, von denen es mit krampfhaften Rucken Besitz genommen hatte, nicht loslassen.

(Fortsetzung folgt.)

W.B. Paris, 7. März. Die „Humanité“ berichtet, hat der kommunistische Gewerkschaftsverband den Anstoß an die rote Gewerkschaftsinternationale beschlossen.

W.B. Rom, 7. März. Heute begann die Abgrenzung des geräumten Gebietes und die Abdeckung der italienisch-jugoslawischen Grenze. Die letzte Räumung, die der Insel Ugljan, erfolgt am Samstag.

Der Völkerverbund als Schiedsrichter.

Ein sonderbares Projekt der französischen Radikalen.

Paris, 1. März. Wir sind in eine Sackgasse geraten. Unsere einzige Sorge muß jetzt die sein, wie wir ohne allzu großen Verlust an Prestige und Geld wieder herauskommen.

So äußerte sich mir gegenüber ein bekannter radikaler Abgeordneter.

Die Nationalisten unter den Franzosen haben es schon bedeutend leichter: Auch ihnen ist ja nicht alles nach Wunsch gegangen, die „angenehme Begleiterseinerung der Ruhrbehebung“, wie ich das erhoffte wirtschaftliche Gelingen nennen hörte, ist leider ausbleiben — aber das Hauptziel ist doch erreicht: Essen und Dortmund sind „fest“ in französischer Hand, das „Pfand“ — wenn auch nicht das produktive — ist gesichert, die europabeherrschende Verbindung von Stahl und Kohle nur mehr eine Frage der Zeit. Der nationale Bloß, das Amalgam von Chauvinistischer Ideologie und expansionistischer Interessenpolitik, steht auf der Höhe seines Triumphes.

Aber das französische Kleinhäutertum zittert. Es ahnt zukünftige Not. Der Standardlebensmittel Brot ist seit der Ruhrbehebung schon zum zweiten Male teurer geworden. Doch das alles wäre zu ertragen, wenn damit das Schlimmste vermieden werden könnte. Das Schlimmste, das ist ein neuer Krieg. Ein Krieg, den die eigenen Landsknechte vorbereiten. 1914 hatte man wenigstens das Bewußtsein des guten Rechtes. Trotz aller schönen offiziellen Phrasen ist dieser Glaube heute den breiten Massen verloren gegangen. „Degoutte steht in Essen“: das Wort löst heute fast den gleichen Schrecken aus, wie das berühmte „die Deutschen sind in Lyon“. Eine trübe Wolke lagert über dem Gemüt des Volkes. Was will es nicht alles besagen, daß Paris, das Lachende, übermütige, sonnige Paris, heuer keine „Caveme“, keinen Faschingsdienstag feierte! Daß sogar die Märdnetten an dem Tage die Boulevards mieden, daß kein Konfetti uns ins Gesicht flog, kein Kubel lachender Masken den einjüngigen Junggesellen umgingelt, und gefangen nahm! Noch mehr: Es wird dieses Jahr auch keine „Mi-Careme“ geben, der nächste Sonntag wird grau und freudlos verlaufen, keine „Rödniginnen“ sind gewählt worden, Schönheitsköniginnen, von jedem Arrondissement eine, die dann, nachdem unter ihnen die „reine des reines“, die Schönste der Schönen, bezeichnet war, in feierlichem Zug am Mittelfastensonntag durch die jubelnde Stadt auf herrlich geschmückten Wagen geführt wurden! Nur „Bienen“ hat man dieses Jahr ernannt, wie inmitten der Kriegsschrecken muß die Schönheit dem Fleiß, der Nützlichkeit weichen.

„Wie kommen wir wieder heraus?“ — Das ist die Frage, die einem auf Schritt und Tritt gestellt wird. Viele antworten: „Wenn der Deutsche uns einmal ehrlich bezahlen will.“ Aber immer mehr überwiegt der Widerpruch: „Er kann uns ja gar nicht bezahlen, wen wir ihm den Hals umdrehen. . . Unsere Politik ist widersinnig, zerstörend, verderblich. . . Dazu verlieren wir immer mehr die moralische Achtung der Welt, wir stehen bald ganz allein, unser Ruf wird noch schärfer werden als der Deutschlands vor dem Krieg. . .“ Man ist geradezu erstaunt, solche und ähnliche Reden aus dem Munde von ganz gewöhnlichen Leuten zu hören, von Leuten, die noch vor einigen Monaten einstimmig behaupteten, die deutschen Industriekapitalen hätten einen Geheimplan geschmiedet, um Frankreich vollends zu vernichten. Vielleicht ist dies das Gute der letzten Ereignisse: daß manches selbständige Denken erwachte, manche Binde fiel, mancher Schlafende sich die Augen rieb. . .

Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß heute breite Schichten des französischen Volkes hellstichtiger geworden sind als ihre berufenen Führer, die sich Radikale und Radikal-Sozialisten nennen. Das Verhängnis für diese Politiker rührt wohl daher, weil die meisten von ihnen während des Krieges zu den wütendsten „Jusqu'au-bouillottes“ gehör-

ten, zu denjenigen, die ihren Ehrgeiz dareinstetzten, einen Barres oder Daubet zu übertrumpfen. Sie sind unter dem Einfluß der Siegespsychose bei den horizontblauen Wahlen vom November 1919 als Bloßmänner gewählt worden, haben sich nicht von der alten Ideologie, den alten Schlagwörtern, dem überkommenen Programm freizumachen gewußt. Sie sind unfähig, trotz ihres Namens. Auf sie fällt vor der Geschichte die meiste Schuld daran, daß heute eine kleine Gruppe von Fanatikern und Intereffenten Europa ihr Geßel aus Blut und Eisen diktiert.

Dennoch wäre es verfehlt, zu behaupten, daß sich diese Leute nicht um eine Lösung der gegenwärtigen Krise bemühten. Sie spüren instinktiv die Gefahr, die auch ihnen droht; sie sind mit weniger Berechnung und geringerer Idealismus, aber derselben Energiefertigkeit die Girondisten des reaktionären Jakobinertums. Sie fühlen, daß, wenn sie sich nicht bald zu einer Tat aufraffen, ihr Schicksal und dasjenige der Ideen, die sie vertreten, sich erfüllen wird. Noch stehen sie zwischen den beiden Lagern: dem Bloß der Rechten und dem sich bildenden Bloß der entschiedenen Linken. In nächster Zukunft schon müssen sie ihre Wahl treffen.

Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, die der gemeine Mann auf der Straße immer ängstlicher stellt: „Wie kommen wir aus der Ruhr heraus?“ — haben die Radikalen und die Radikalsozialisten die Welt um eine Utopie reicher gemacht. Es ist diejenige Utopie, die deshalb ein besonderes Gewicht bekommt, weil der gewesene Senatspräsident Leon Bourgeois mit all seiner Autorität sich dafür einsetzt: Ein souveräner Völkerverbund, in dessen Hand die hauptsächlichsten Kriegsmittel, über die Europa verfügt, gegeben würden. Mit anderen Worten: Das Ruhrgebiet soll, vereint mit den Rheinländern, unter die Oberhoheit des Völkerverbundes kommen, der damit den Herd der europäischen Rüstungsindustrie in die Gewalt bekäme. Der Vorschlag tauchte vor ungefähr einer Woche in der Provinz auf, wurde dann durch Parlamentarier und Journalisten in Versammlungen propagiert, und heute ist es so weit gekommen, daß sich schon ein Minister für die Inbetrachtziehung dieses Projektes ausgesprochen haben soll. In den Wandelgängen des Luxemburg war mitten in die Beratungen über den Heeresetat und die Diskussion über die achtzehnmönatige oder einjährige Dienstpflicht wie eine Kater das festumrissene Gerücht hineingeplatzt, daß eine „Lösung“ des Ruhrproblems gefunden sei, die zugleich auch erlaube, die Dienstpflicht schon heute herunterzusetzen, indem das Argument von der „deutschen Gefahr“ durch eine Neuordnung vollständig beseitigt werde. Danach soll Deutschland unverzüglich aufgefördert werden, dem Völkerverbund beizutreten und die Autonomie von Ruhr und Rhein zu garantieren. Da es feststeht, daß die heutige Wehrheit des Rates ihm durchaus freundlich gesinnt sei, brauche es keine Furcht zu haben, daß die Interessen der Bewohner als Deutsche irgendwie gefährdet würden. Eine internationale Kommission von Finanz- und Wirtschaftsjachverständigen sollte unverzüglich die deutsche Leistungsfähigkeit studieren, die maximale Reparationssumme festsetzen und den Teil davon, der auf die Ruhr und das Rheinland entfiel. Die Kohle und der Stolz sollten künftighin von den wirtschaftlichen Organen des Völkerverbundes nach den wirklichen Bedürfnissen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Italiens verteilt werden, wobei als Grundgesetz zu gelten habe, daß die Rüstungsindustrie keinerlei Zuzahlung erhielt. Diese letztere Maßregel sollte noch dahin erweitert werden, daß diese Industrie, sobald sie die durch die Sicherheit des Landes gebotenen Grenzen überschreite, wirtschaftlich boykottiert würde. Für die vom Völkerverbund verwalteten Gebiete sollte eine besondere Währung geschaffen werden, die in allen Mitgliedsstaaten Geltung besäße, also eine Art Standardgeld, wodurch nach und nach die Verschiedenheit der Wechselkurse ausgeglichen werde und alle Staaten des Völkerverbundes sich zu einem wirtschaftlichen Organismus zusammenschließen könnten.

Das sind so einige der Ideen, die gegenwärtig in radikalen Parlamentarierkreisen lebhaft diskutiert werden und zum Teil auch schon ins Volk hineingedrungen sind. Allen Ernstes versichert man, daß sogar Poincaré ihnen „nicht unfreundlich“ gegenüberstehe: eine kühne Behauptung, die in offenkundigem Widerspruch steht zu der ganz und gar unromantischen Denkungsweise desjenigen, den sich das Comité des Jorges zum Exekutor ausgewählt hat. . .

Marburger und Tagesnachrichten.

Eine Spende des Prinzen Georg für die Invaliden. Prinz Georg ließ der Invalidenvereinigung in Beograd durch seinen Vertreter Advokaten Keimovic für den Bau des Invalidenheimes eine Million Dinar überweisen.

Die Zahl der Wahlberechtigten in Maribor beträgt in den sieben Wahlsektionen: in der 1. — 1493, 2. — 840, 3. 718, 4. — 686, 5. — 886, 6. — 997 und in der 7. — 752 Wähler, zusammen demnach 6372 Stimmberechtigte.

Sitzung des Lottereausschusses der MGA. Die Sitzung des Lottereausschusses findet Donnerstag den 8. d. um 20 Uhr in der Ausschusstanzlei Mar-Stan statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Beteiligung aller Ausschussmitglieder notwendig.

Ausstellung der Vaulotterie. Bis der Lottereausschuss für die Gewinne der Vaulotterie einen bestimmten Platz hat, steht dem Publikum deren kostenlose Besichtigung in der Ausschusstanzlei Mar-Stan, Rotovzli trg 1, frei.

Repertoire des Nationaltheaters. Donnerstag „Dreimäderlhaus“, Ab. A. Freitag den 9. d. „Ulrich, Graf von Celje“.

Polizeichronik. Am 7. d. fand ein Polizeiwachmann um 23 Uhr in der Frankopanovcesta ein dreijähriges Kind, das nicht nach Hause kam. Später meldete sich die Mutter, eine in der Bojasmiska ulica wohnhafte Arbeiterfrau. — Zur Polizei kam dieser Tage ein 15jähriges Mädchen und sagte aus, daß es von seinen Eltern in Radvanje gelassen sei, weil es immer geschlagen wurde. Sie wurde dem Kinderheim übergeben und eine Untersuchung eingeleitet. — Am 7. d. fanden zwei Volksschüler am Drauzer ein Paket mit einem Totus. Die Polizei hat sofort die Untersuchung eingeleitet. — Der bei der Firma „Krital“ beschäftigte Arbeiter Karl B. nahm bei seinem Fortgange verschiedene Spiegel im Werte von 10.000 K mit. Er wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. — In die Wohnung des Spenglermeisters Jemel in der Mesjanbrova cesta wurde dieser Tage ein Einbruch verübt und verschiedene Kleider und etwas Bargeld entwendet. Die Untersuchung ergab, daß der Einbruch von einem Bekehrling ausgeführt worden war.

Eine Arrestfremdlin. Mit einer gewissen Augustine Puncuh war in Ljubljana auch eine, nach Sklonica zuständige Franziska Bregant in Haft. Die Bregant wurde kurz darauf entlassen, während die Puncuh noch eine längere Strafe abzuhängen hatte. Inzwischen ging die Bregant zu den Angehörigen der Puncuh und stellte sich dort als ihre Freundin vor und gab an, von der Puncuh den Auftrag erhalten zu haben, ihr ihre Kleider zu überbringen. Die Angehörigen der Puncuh folgten ihr ohne weiteres verschiedene Kleider und Wertgegenstände im Gesamtwerte von über 30.000 K aus. Als die Puncuh aus dem Arreste heimkehrte, erkannte man erst den Betrug. Die sofort eingeleitete Untersuchung blieb lange erfolglos. Dieser Tage aber, nach vier Monaten, wurde Bregant von der Gendarmerie in Ormoz angefangen und dem Gerichte eingeliefert.

Tob in den Flammen. Aus Döfel wird gemeldet: Im Zimmer des in der Sonnengasse wohnenden 84jährigen Matthias Weiß brach vorgestern nachts ein Feuer aus, das ziemlich spät von den Passanten bemerkt wurde. Weiß, der gelähmt ist und sich allein im Zimmer befand, da das zu seiner Bedienung angestellte Dienstmädchen ausgegangen war, fand in den Flammen den Tod. Man glaubt, daß das Feuer infolge Explosion einer Petroleumlampe entstanden war.

Defraudationen bei der Zagreber Stadtkasse. Aus Zagreb, 8. d., wird berichtet: Dieser Tage bemerkte man bei der städtischen Kasse, daß eine Quittung in den Büchern nicht durchgeführt worden war. Dies erregte Verdacht und man kam darauf, daß noch mehrere solcher Quittungen nicht durchgeführt worden sind. Es wurde daher eine Revision der Stadtkasse angeordnet, die das überraschende Ergebnis zeitigte, daß Beträge von weit über einer Million defraudiert wurden. Die Schuld daran trägt der Offizial in der städtischen Buchhaltung Marko Minarić, der sofort verhaftet wurde. Minarić gestand seine Unterschlagungen, die seit dem 6. Juni v. J. datieren, ein.

Der Offizier Stadtpfarrer — Erzbischof von Beograd. Wie die Offizier „Dran“ erfährt, ist für die neuere römisch-katholische Erzbischofswürde in Beograd der Offizier Pfarrer Robert Besecky in Aussicht ge-

nommen. Pfarrer Besecky war vor dem Krieg Pfarrer in Beograd und steht von seinem damaligen Wirken her in der Hauptstadt unseres Königreiches in bester Erinnerung.

Aufhebung des Indergesetzes für die Staatsangestellten in Oesterreich. Die „Oesterreichische Revue“ meldet aus Wien, daß bei der Regierung die Absicht bestehe, das Indergesetz für die österreichischen Staatsangestellten demnächst aufzuheben.

Aus dem Gerichtssaale. (Schwurgericht.)

Bei einer Kauzerei das Auge ausgehöhlet. Am 8. September zechten im Gasthause Bivovic in Dofski vrh mehrere Burtschen, unter ihnen auch die heutigen Angeklagten, der 23jährige Besitzersohn Franz Westo und der 20jährige Besitzersohn Stefan Rozina. Wegen einer Kleinigkeit kam es unter ihnen zum Streite, der dann auf der Straße fortgesetzt wurde. Als sich die Burtschen zu prügeln begannen, rief die Wirtstochter den Vater zu Hilfe, der wirklich mit einem Ochsenziemer herbeieilte und einem gewissen Ivan Krajnc und dem Westo eines versetzte. Dieser war dadurch so erobst, daß er von Stefan Rozina ein Messer verlangte, welchem Wunsch der Genannte bereitwillig nachkam. Hierauf wandte sich Westo mit dem Messer sofort gegen den Wirt und stach ihm ins linke Auge, das sofort austrann. Die beiden Bildlinge hatten sich deshalb vor den Geschworenen wegen schwerer körperlicher Beschädigung, bezw. Mißhandlung zu verantworten. Da die Hauptfrage auf schwere körperliche Beschädigung einstimmig bejaht wurde, wurde Westo zu achtzehn und Rozina zu zwölf Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Ueberrfall auf einen Finanzier. Am 10. Jänner hielt der Finanzwachpraktikant Lukas Pitenco der Finanzkontrolle in Sv. Križ bei Maribor in einem Walde Borspaß auf Schmuggler. Bei dieser Gelegenheit festete er den 23jährigen Besitzer Franz Glade und den 21jährigen Arbeiter Blasius Glade, beide aus Jelovec, und da sie keine Pässe hatten und ihn auch verdächtig vorkamen, forderte er sie auf, mit ihm zur Finanzkontrolle zu gehen, welcher Aufforderung die beiden nachkamen. Als sie jedoch bei einem Walde vorbeikamen, drehte sich Franz Glade Hinterschulter um und schloß aus einem Revolver zweimal auf den Finanzier. Der Finanzier warf sich zu Boden, so daß beide Schüsse das Ziel verfehlten. Im selben Augenblick sprang aber Blasius Glade auf den am Boden liegenden Finanzier, schlug ihn mit einer Flasche über den Kopf und auf die Hände und entriß ihm das Gewehr samt Bajonett, worauf beide flüchteten. Das Kreisgericht verurteilte deshalb Franz Glade zu vier Monaten schweren und Blasius Glade zu zwei Monaten Kerker.

Börse.

Produktenbörse in Novisjad am 5. März: Weizen 450, Korn 390, Gerste 308, Hafer 290, Anfuruz 245, Seid im April 268, alt 315, Bohnen 430, Weizenmehl „00“ 650, Weizenkleie 170. Tendenz: unbeständig.

Zürich, 8. März. (Eigenbericht.) Schluszkurse: Paris 32.45, Beograd 5.40, London 25.20, Berlin 0.0262, Prag 15.525, Italien 25.45, Newyork 536.25, Wien 0.0075, Budapest 0.1775, Sofia 3.10, Bukarest 2.50.

Zagreb, 8. März. (Eigenbericht.) Paris 6.08 bis 6.12, Schweiz 18.85 bis 18.87, London 4.70 bis 4.73, Berlin 0.49 bis 0.51, Wien 0.1405 bis 0.15, Prag 3. — bis 3.02, Italien 4.77 bis 4.80, Dollar 98 bis 99, Budapest 4.35 bis 4.50.

Der sinkende Franc.

Paris, Ende Februar. Der Durchschnittsfrancoje kennt im Geldwesen nur Franken und Sous. Sie sind für ihn das schlechteste Gältige, die Standardmünze, um die sich der gesamte Weltmarkt dreht, wenigstens insofern die materiellen Werte in Betracht kommen. Er hat um sie ein ganzes Gespinnst von Gefühlsfäden gewoben, er betrachtete sie nicht objektiv, affektlos, nicht als rein technischer Maßstab für volkswirtschaftliche Güter. Der Franc steht für ihn auf einer ganz anderen Stufe, er gehört qualitativ in eine andere Gattung als etwa die verachtete Mark (verachtet nicht nur wegen ihres geringen Kurzwertes, sondern an sich, als Zahlungsmittel), als der Dollar oder das Pfund, zu denen er sich heute ungefähr so verhält wie der Dichter zu einem Getreideescheber. Der Durchschnittsfrancoje weiß natürlich, daß der Wert des Francs beständig sinkt; er nimmt das hin mit einem

gewissen Fatalismus, als schlimmes Ergebnis schlimmer Zeiten. Es läßt ihn aber nie in den Sinn, seinen ängstlich behüteten Frankenschatz nunmehr in wertbeständiges Geld umzutauschen. Ausdrücke wie Baluta, Devisen, Goldfrancs, die ganze Börjenterminologie, Dinge, die in Berlin jedem Straßengänger geläufig sind, für ihn sind es böhmische Dörfer. Nichts liegt ihm ferner als irgendwelche Spekulation. Für ihn gelten noch uneingeschränkt die kleinen Regeln und Gesetze, die vor dem Krieg für die Wirtschaft des Einzelnen maßgebend waren. Er hat sich nicht umgestellt, er denkt in Franken und Sous, stellt nur mit stets erneuertem Mergel fest, daß alles ganz mörderisch teuer geworden ist. Sein Denken ist dabei konkret, er zieht keine Begriffe zur Erklärung heran, sondern Personen und Dinge. Er wird nie zum Romantiker, in der Hauswirtschaft wie in der Literatur verläßt er nie die klare klajische Linie.

„Haben Sie schon gehört, das Brot wird wiederum teurer?“ — „Ja, um einen Sou auf dem Kilo.“ — „Sacree n... Daran ist nur Cheron schuld!“ — „Natürlich Cheron!“ Ein Sou sind bekanntlich vier Pfennige, und Cheron ist der Ernährungsminister. Daß seit einem Monat der Franc um ein Drittel seines Wertes gesunken ist, dafür kann Cheron von allen Ministern vermutlich am wenigsten. Aber für das Volk ist er der Sündenbock, „La vie Cheron“, heißt es allgemein in Anlehnung an „La vie chère“. Herr Poincaré wünscht sich wahrscheinlich Glück zu einem so geduldeten Mitarbeiter; dadurch, daß das Brot, das Symbol jedes rechtlichaffenen französischen Haushalts, um einen Sou — vier Pfennige — auf dem Kilo teurer geworden ist, nimmt Cheron in den Augen des „gemeinen Mannes auf der Straße“ die ganze Last der Sünden auf seine Schultern, die in der Außenpolitik begangen wurden. Hat denn Poincaré etwas mit dem Brot zu tun? Ver-

handelt er mit dem Bäder? Sorgt er für die Wehlzufuhr? — Gemiß nicht! — Also lassen wir ihn aus dem Spiel und ergreifen wir die wahren Schuldigen. Ich denke, wenn das Ruhrunternehmen mit einer gewaltigen Plamoge und einer fürchterlichen diplomatischen und politischen Niederlage Frankreichs endet, wird Poincaré sich dadurch aus der Fasse ziehen können, daß er den Ernährungsminister entläßt und einen notorischen Feind der Bäder, die sich seit dem letzten Streik in hervorragender Weise verhaßt gemacht haben, in sein Ministerium aufnimmt.

Sollte jedoch die Erregung so groß sein, daß das Opferlamm Cheron nicht genügt, so ist ja Le Troquer noch in Reserve. Le Troquer ist bekanntlich Verkehrsminister, und jedermann ist davon überzeugt, daß die zahllosen Eisenbahnunfälle auf sein persönliches Schuldkonto zu setzen sind. Mehr noch: er hat bestimmenden Einfluß bei der Pariser „Metro“-Gesellschaft und den Omnibusver-

waltungen, und hier sind wir wiederum bei dem wunden Punkt angelangt, dessen Berührung jedes Pariser Gemüt in Zorn aufwallen läßt. Denn erstens haben die Omnibusse, immer noch das beste Verkehrsmittel über Land, die Unwegsämtheit gehabt, die Fahrpreise zu erhöhen. Wiederum um einen Sou, vier Pfennige. Zweitens hat der Metro, der augencheinlich weniger Mut hat als der Omnibus, aus Erparniszwecken jede dritte „rame“ ausfallen lassen. Alle diese Dinge sind so unerhört, daß man gar nicht Worte genug finden kann, und das will beim Franzosen was belegen! — Sie zu geißeln! Lausanne, die Ruhrereignisse, der Wirtschaftskampf auf Leben oder Tod — mein Gott, das gehört in die hohe Politik und interessiert herzlich wenig. Aber daß die Omnibusfahrt und das Kilo Brot um einen Sou — vier Pfennige — aufgeschlagen haben, nicht wahr, das ist einfach empörend?!

Kleiner Anzeiger.

Verschiedenes

Die „Continental“-Schreibmaschine übertrifft in Bezug auf Konstruktion, Präzision, Material, Strapazabilität und Zweckmäßigkeit jedes andere Schreibmaschinen-System. Alleinverkauf Ant. Rud. Lega Maribor, Slovenska ulica 7, Telephon 100. 158

Uhren aller Art repariert solid und rasch R. Bizjak, Uhrmacher, Gosposka ulica 16. 1719

Strümpfe werden zum Anstricken wieder angenommen. Stricker: Barla, Droznova ul. 6. Dasselbe wird auch ein Lehrling aufgenommen. 1743

Realitäten

Haus mit großem Garten in Stubenci um 110.000 D. zu verkaufen. Unter „Josefiag“ an die Verw. 1590

Familienhaus samt Garten ist zu verkaufen und gleich zu beziehen. Tezno 30. 1772

Schöner kleiner Besitz in Selnica Nr. 104 bei Maribor, an der Hauptstraße, 10 Minuten von der Kirche, über 1 Soch Prima Felder, neues Haus und Wirtschaftsgebäude bis 15. März verkäuflich. Eigentümer Johann Baumgartner, Selnica 104. 1777

Ein Weingartenbesitz mit Winterhaus, Presse, Stallungen, Obstgärten, Wald, Vieien i. Grundus 18 S., 1 Wald 14 Soch, 1 Besitz mit Obstgärten und Feld 10 S. Anfrage in der Verw. 1782

Zu kaufen gesucht

Pianino oder Flügel zu kaufen gesucht, Briefe unter „Klavier“ an die Verw. 1747

Gebrauchter eiserner Kasten (Kasse) zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote an Elezanič, Bukovina ulica 15. 1792

Zu verkaufen

Neues modernes Schlafzimmer zu verkaufen bei Robold, Objarku (Grabengasse) 6. 1754

Ganz neues Schlafzimmer aus hartem Holz billig zu verkaufen. Anfragen bei Fanni Krizan, Ruska cesta 4. 1735

Vorzüglicher 1921-Eigendauwein hat größeres Quantum prompt abzugeben, wie auch zwei schöne Pferde. Anfrage Spejereigehäuf Aleksandrova cesta 19. 1663

Großer starker Kappwäsch, fünfjährig zu verkaufen. Lederfabrik Anton Vadis Načh. in Maribor. 1780

Badewanne zu verkaufen. Brava ul. 9, Part. 1789

Spanndraht verzinkt, 5 Mill. stark, per Kilo 6 Dinar, circa 200 Kilo zu verkaufen im Nordgehäuf Trg soobode (Sofienplatz) 1749

Prachtvolles, echtes, modernes Brillantarmband und erklaffige Palerna magica mit vielen schönen, farbigen Bildern. Gonsarova ul. 2 (Reiserstraße) 2. Stock links, Tür 8. 1771

Weingrüne Fässer von 60 Liter bis 700 Liter zu haben beim Bindermeister Sumzej, Bojarska ul. 7, Maribor. 1774

Neuer Futterdrehler (Mila) und Runkelrüben (gelbe Eggenborfer) zu verkaufen. Nap, Slovenska ulica 14. 1784

Zwei reinrassige Wolfshunde, dressiert zu verkaufen. Frankopanova ul. 27. 1785

Zwei Speisezimmer, reich gezeichnet, seltene Prachtarbeiten, äußerst billig zu verkaufen. Dasselbe werden alle Stücken von Schlaf- und Speisezimmer angefertigt, sowie auch Oual- und andere Rahmen, Jagdzimmer, Kinderstübchen mit Wandmalerei usw. Einzig bestehende Kunstwerkstätte. Bildhauer Böšnjak, Arskova ulica, Ecke aller Stadttriebhoj. 1787

Zu vermieten

Tausche meine dreizimmerige Villenwohnung gegen 2-zimmerige Wohnung. Anfrage Verw. 1783

Zu mieten gesucht

Ruhiges besseres Fräulein sucht Zimmer, womöglich mit Kost. Anträge unter „E. L.“ an die Verw. 1654

Unmöbliertes Zimmer wird von alleinstehender Frau gesucht. Anträge unter „Eigene Möbel“ an die Verw. 1744

Suche sofort schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang. Anträge unter „Sofort Nr. 300“ an die Verw. 1776

Offene Stellen

Tüchtiger älterer womöglichst alleinstehender Schaffer, welcher sich mit schönen Zeugnissen ausweisen kann, wird für eine Zeit für sofort gesucht. Anfrage in der Verw. 1763

Wirtschaftlerin, verlässliche Alt. bessere Frau wird zu einer Herrschaft nach Kroatien für 15. März gesucht. Adresse in der Verw. 1762

Junges Mädchen für leichte einfache Hausarbeit sucht alleinstehender Herr. Offerte mit Gehaltsangabe an Betriebsleiter der Tvornica Vapna in Dura bei Varazdin. 1773

Schönen Nebenverdienst findet ein noch rüftiger Pensionist für alle Gartenarbeiten und der auch die Obstbaumpflege versteht. Anfrage Sonntag Magdalenka ul. 13, 1. Stock. 1789

Zu zwei Kinder suche eine verlässliche Kinderfrau, nicht über 45 Jahre alt, gut deutsch sprechend, gewandt in Kinderpflege und Erziehung. Frauen, die auf ein angenehmes Heim und Familienanschluss Wert legen, wollen ihre Offerte unter „Gutmälig“ an die Verw. senden. 1778

Zu meinem 4-jährigen Töchterchen suche ich ein deutschsprechendes Fräulein, welches event. auch bei leichten häuslichen Arbeiten behilflich sein kann. Anträge, womöglich mit Photographie und Gehaltsanprüchen an Ingenieur Leo Straj, Subotica XII., Postleuva 2. 1751

3 Marke Dehrlinge aus Eisenbahnerfamilien für elektromechanischen Beruf werden sofort aufgenommen. Karoska cesta 1, Hof. 1783

Stellengesuche

Geflehtes einfaches Fräulein mit den besten Zeugnissen, das auf und sparsam hoch, auch tüchtig in der Landwirtschaft ist, sucht Stelle. Zuschriften unter „Arbeitsfreudig“ an die Verw. 1770

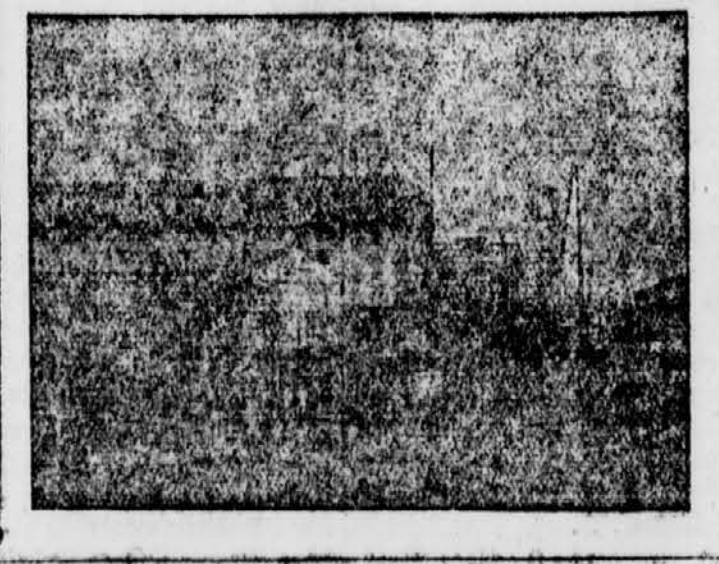
Buchhalter, tüchtige Kraft, bilingual, in der doppelten sowie in der amerikanischen Buchhaltung vollkommen versiert, Organisations-, in allen Büroarbeiten gut eingeführt, verb., sucht Stelle in größerem Industrieunternehmen, auch Expedition. Bef. Antr. sind unter „A. G.“ an die Verw. zu richten. 1779

Ein tausendfach donnerndes Hoch zum Namensfeste unserer verehrten Frau Chefin Franziska Halbwißl Hotel „Stara pivarna“

Es klingen die Gläser Es perlt der Wein Es steigen viel Reden Gar lustig tut's sein. Es wird viel gewünscht Viel Glück, langes Leben. Gesundheit und Reichtum Sei vom Schicksal gegeben. Auch wir wünschen alle, Dem Guten das Best! Unserer lieben Gnädigen Zum heutigen Fest. Das Personal. 1791

Hüte Wäsche Regenmäntel,

Schuhe, Schirme, Stöcke, Kravatten, verschiedene Mode- und Galanteriewaren empfiehlt Jakob Rač, Maribor, Glavn trg 2.



Gefunden - Verloren

Seie Person die meine Briefschilde im Kofest im Galthausie „Pri ernem orlu“, Grajski trg, gefunden hat, bitte ich die Dokumente zurückzuenden an Franz Verkerber, Solel „Pri ernem orlu“, Maribor. 1781

Kaufen 1748 Fichten- od. Tannen-Rundholz für Telegraphenstangen nähere Auskünfte erteilt J. KRALJ I SINOV ZAGREB, Meenička 17.

Sakspect 1769 drei, drei Stück 100 Kilo, verkauft in ganzen Stücken zu 30:50 D. per Kilo gegen sofortige Bezahlung bei Božidar Jovanović, Vertreter der Firma Marković Maribor, Aleksandrova cesta 55. 1769

Schönes geräumiges Hofgebäude als Werkstätte, Magazine verwendbar, samt vorderen Bauplatz, zirka 5 Minuten v. Hauptbahnhof entfernt, zu verkaufen. Anzustragen in der Verw. 1793

1^a Portlandzement

liefert 1141

GRADIVO Handels-Gesellschaft Zagreb, Bogovičeva ul. 3

Telegramme: Gradivo. Telephon 555.

Antiquitäten

Sammler (kein Händler) kauft zu hohen Preisen Porzellan, Gläser, Silbersachen, Holzfiguren (Heilige), Miniaturen etc.

Angebote mit ausführlicher Beschreibung und Preisangabe erbeten unter „Antiquitäten“ an die Verw.

Handelsangestellter

vollkommen in der Galanteriebranche en gros versiert, wird sofort aufgenommen. Offerte sind an Gaspari und Janinger, Maribor, Aleksandrova cesta 48, zu richten. 1797

Achtung!

G. Fokters Blut-Schillerwein, Jahrgang 1921 per Liter 28 Kronen. das beste Mittel gegen jede Seuche (Typhus, Blattern usw.) — Kollprobe und Bestellungen von 50 Liter aufwärts bei F. Klemšiče, Maribor, Aleksandrova cesta 12, 2. Stock. 1775

VERKAUF!

Die landwirtschaftliche Genossenschaft in Račje verkauft ihr, in tadellosem Zustand sich befindliches, für jedes Fabrikunternehmen geeignetes Haupt-Magazin (stöckhohes Gebäude) samt einer Verladerrampe. Briefliche Offerte sind bis 17. März 1923 an die „Landwirtschaftliche Genossenschaft in Račje“ zu richten. Eventuelle Auskünfte erteilt aus Gefälligkeit der Vize-Vorstand S. Pišek, Post Slivnica pri Maribor. 1786